

[derwesten.de](http://www.derwesten.de)

Wittener Rettungswagen rollen in Ostafrika

Barbara Zabka



Freude bei der Übergabe (v.l.): Dr. Abebe Tegegn, Dr. Hagos Abreha, Hans-Joachim Donner, Dirk Lieder (beide Feuerwehr), Dr. Anin Idris und The Püplichhuisen. Foto: Barbara Zabka Funke Foto Service

Witten. Zwei ausrangierte Rettungswagen der Wittener Berufsfeuerwehr sind auf dem Weg nach Ostafrika. Das Ziel: Menschenleben retten.

Zwei ausrangierte Rettungswagen der Wittener Berufsfeuerwehr sind auf dem Weg nach Ostafrika. Sie wurden von einem Tieflader abgeholt und nach Bremerhaven gebracht. Von dort werden die beiden Fahrzeuge nach Djibouti verschifft. Gut drei Wochen dauert die rund 5000 Meilen lange Seereise. Dann – weitere 600 Kilometer

später – erreichen sie endlich ihr Ziel: das Krankenhaus im äthiopischen Mekelle.

Damit unterstützt die Feuerwehr den Verein Etiopia, der sich vor allem um das Gesundheitswesen in Afrika kümmert. „Es war Zufall, dass die Mitstreiter von Etiopia in dem Moment um Hilfe baten, als wir zwei Rettungswagen ausmusterten“, erzählt Feuerwehrchef Hans-Joachim Donner. Schließlich gab der Ältestenrat im Rathaus grünes Licht. „Das passte wie die Faust aufs Auge.“ Die beiden Wittener „RTWs“ werden künftig im fernen Ostafrika dabei helfen, Menschenleben zu retten. So, wie sie es lange hier taten.

Knapp zehn Jahre rollten die beiden „Sprinter“ über die Wittener Straßen. Rund 700 000 Kilometer haben sie in dieser Zeit „gefressen“, unzählige Einsätze gefahren, dank ihnen konnten Menschen transportiert, versorgt und gerettet werden. „Jetzt waren sie praktisch durch den Wind“, sagt Dirk Lieder vom technischen Dienst der Feuerwehr. „Sie waren für unsere Ansprüche zu anfällig geworden. Deshalb freuen wir uns, dass sie in Mekelle weiter ihren Dienst tun können und dürfen.“

Und Hans-Joachim Donner ergänzt: „Das sind die letzten beiden Original Wittener RTW. Die späteren Fahrzeuge wurden alle über den Kreis gekauft.“ Für die lange Schiffspassage wurde das Innenleben der Wagen ausgebaut: Fahrtragen, Defibrillator, Beatmungsgeräte, Absauganlage und Verbandsmaterial. „Das Zeug hätte sonst auf See Beine gekriegt“, so Theo Püplichhaisen von Etiopia.

Im Oktober wird eine Delegation aus der Ruhrstadt nach Mekelle reisen, um die Rettungskräfte vor Ort auf den Einsatz in den

Rettungswagen zu schulen. Für die Afrikaner sind Schulung und Technik ein Glücksfall: Was hierzulande als veraltete Technik gilt, ist in Afrika hochmodern und kann vor Ort Leben retten. Die Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit übernimmt die Kosten für die Verschiffung. Für alles andere steht Etiopia und das Krankenhaus in Mekelle gerade.